



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die deutsche Romantik

Jaspert, Reinhard

Berlin, 1949

Clemens Brentano (1778-1842).

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80777)

DIE HEIDELBERGER ROMANTIK

CLEMENS BRENTANO

1778—1842

GEDICHTE

Schweig Herz, kein Schrei!

Schweig Herz, kein Schrei!
Denn alles geht vorbei!
Doch daß ich auferstand
Und wie ein Irrstern ewig sie umrunde,
Ein Geist, den sie gebannt,
Das hat Bestand.

Ja, alles geht vorbei,
Nur dieses Wunderband,
Aus meines Herzen tiefstem Grunde
Zu ihrem Geist gespannt,
Das hat Bestand.

Ja, alles geht vorbei.
Doch sie, die mich erkannt,
Den Harrenden, wildfremd an Ort und Stunde,
Ging nicht vorbei, sie stand,
Reicht mir die Hand.

Ja, alles geht vorbei.
Doch diese liebe Hand,
Die ich in tiefer, freudenheller Stunde
An meinem Herzen fand,
Die hat Bestand.

Nachklänge Beethovenscher Musik

Gott! dein Himmel faßt mich in den Haaren,
Deine Erde reißt mich in die Hölle,
Herr! wo soll ich doch mein Herz bewahren,
Daß ich deine Schwelle sicher stelle?
Also fleh ich durch die Nacht, da fließen
Meine Klagen hin wie Feuerbronnen,
Die mit glühnden Meeren mich umschließen;

Doch inmitten hab ich Grund gewonnen,
Rage hoch, gleich rätselvollen Riesen,
Memnons Bild: des Morgens erste Sonnen
Fragend ihren Strahl zur Stirn mir schießen,
Und den Traum, den Mitternacht gesponnen,
Üb ich tönend, um den Tag zu grüßen.

Der Spinnerin Lied

Es sang vor langen Jahren
Wohl auch die Nachtigall,
Das war wohl süßer Schall,
Da wir zusammen waren.

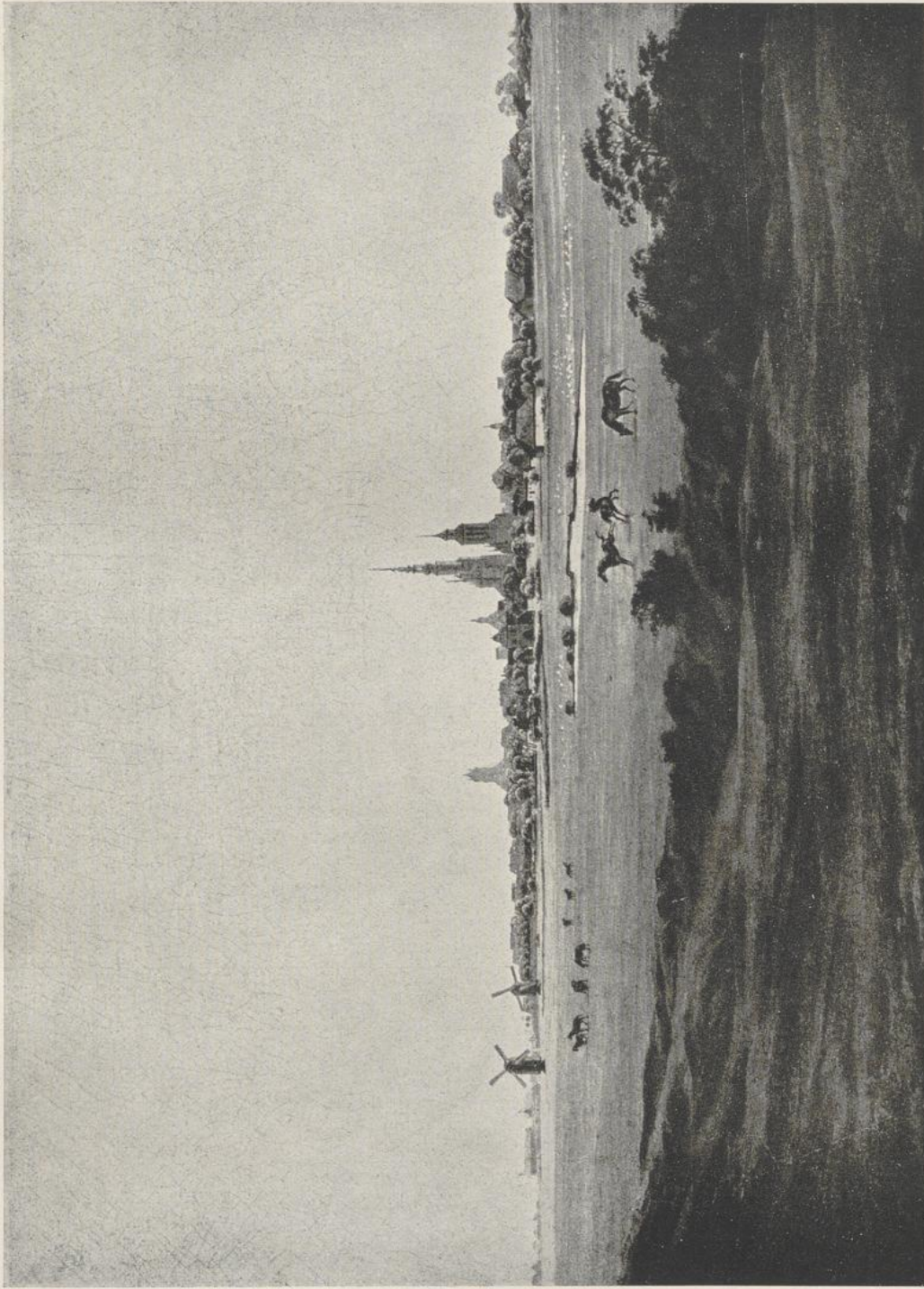
Ich sing und kann nicht weinen
Und spinne so allein
Den Faden klar und rein,
Solang der Mond wird scheinen.

Da wir zusammen waren,
Da sang die Nachtigall,
Nun mahnet mich ihr Schall,
Daß du von mir gefahren.

Sooft der Mond mag scheinen,
Gedenk ich dein allein,
Mein Herz ist klar und rein,
Gott wolle uns vereinen!

Seit du von mir gefahren,
Singt stets die Nachtigall,
Ich denk bei ihrem Schall,
Wie wir zusammen waren.

Gott wolle uns vereinen,
Hier spinn ich so allein,
Der Mond scheint klar und rein,
Ich sing und möchte weinen!



17 Caspar David Friedrich, *Wiesen bei Greifswald*. 1820—1830. Hamburg, Kunsthalle



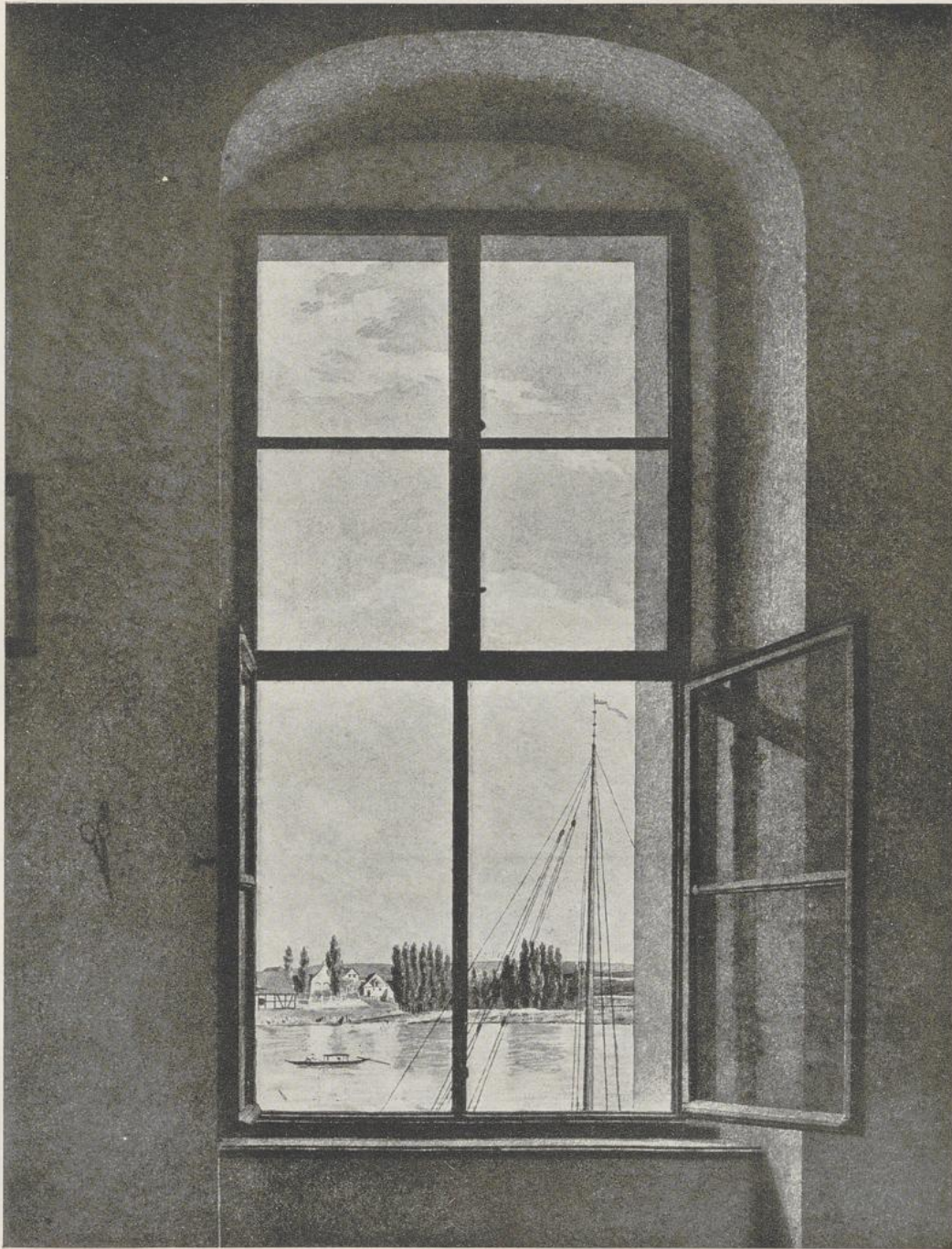
18 Caspar David Friedrich, *Mondaufgang am Meer*. 1810. Berlin, Nationalgalerie



19 Caspar David Friedrich, *Zwei Männer in Betrachtung des Mondes*. Um 1820. Dresden, Staatl. Gemäldegalerie



20 Caspar David Friedrich, *Frau am Fenster*. Um 1818. Berlin, Nationalgalerie



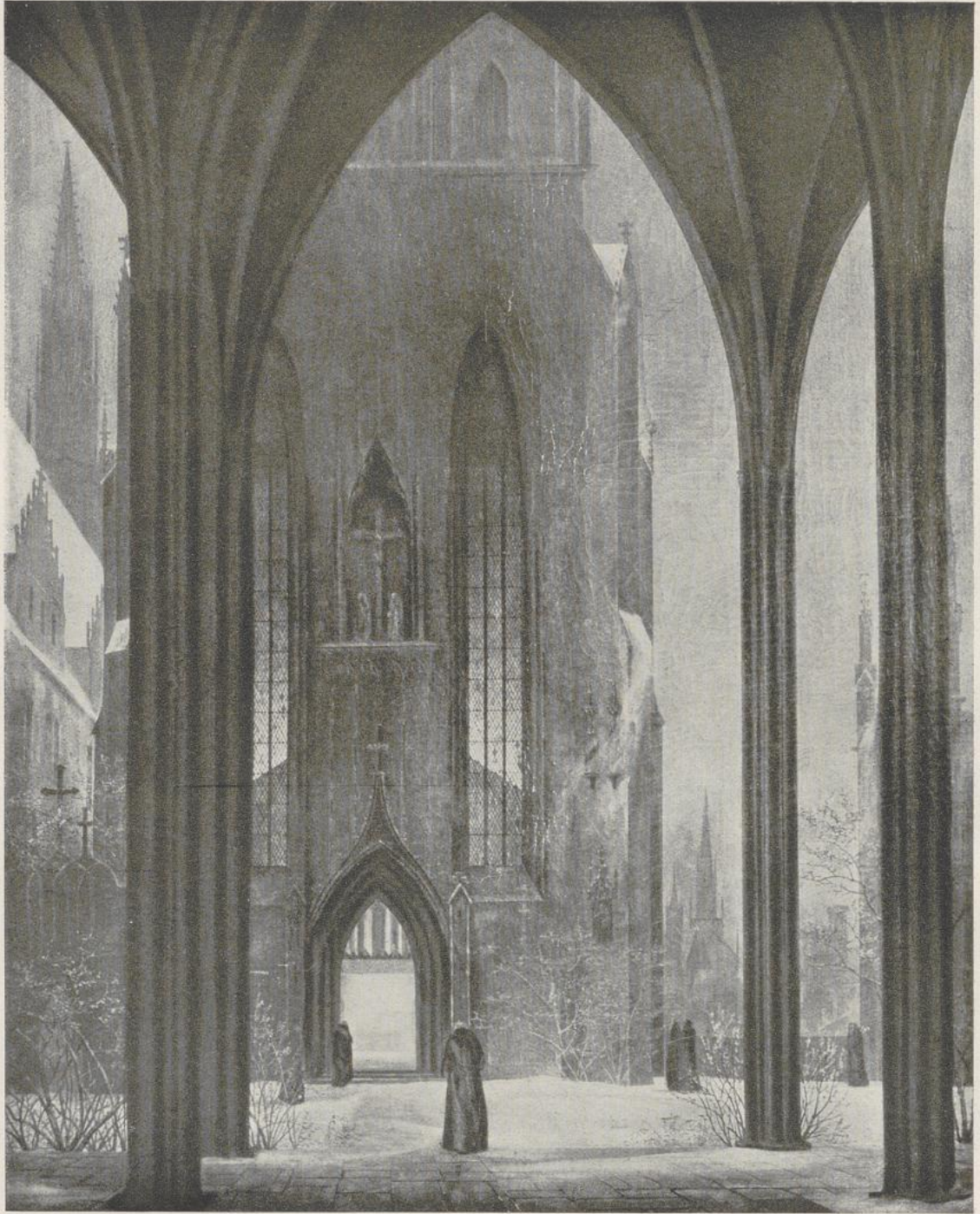
21 Caspar David Friedrich, *Blick aus dem Fenster*. Wien, Galerie des 19. Jahrhunderts



22 Caspar David Friedrich, *Der Tetschener Altar*, 1808. Dresden, Staatl. Gemäldegalerie



23 Carl Gustav Carus, *Friedhof auf dem Oybin im Winter*. Leipzig, Museum der Bildenden Künste



24 Ernst Ferdinand Oehme, *Dom im Winter*. Dresden, Staatl. Gemäldegalerie



25 Joh. Christian Gottlieb Giese, *Romantische Gebirgslandschaft*. Breslau, Schlesisches Museum der Bildenden Künste



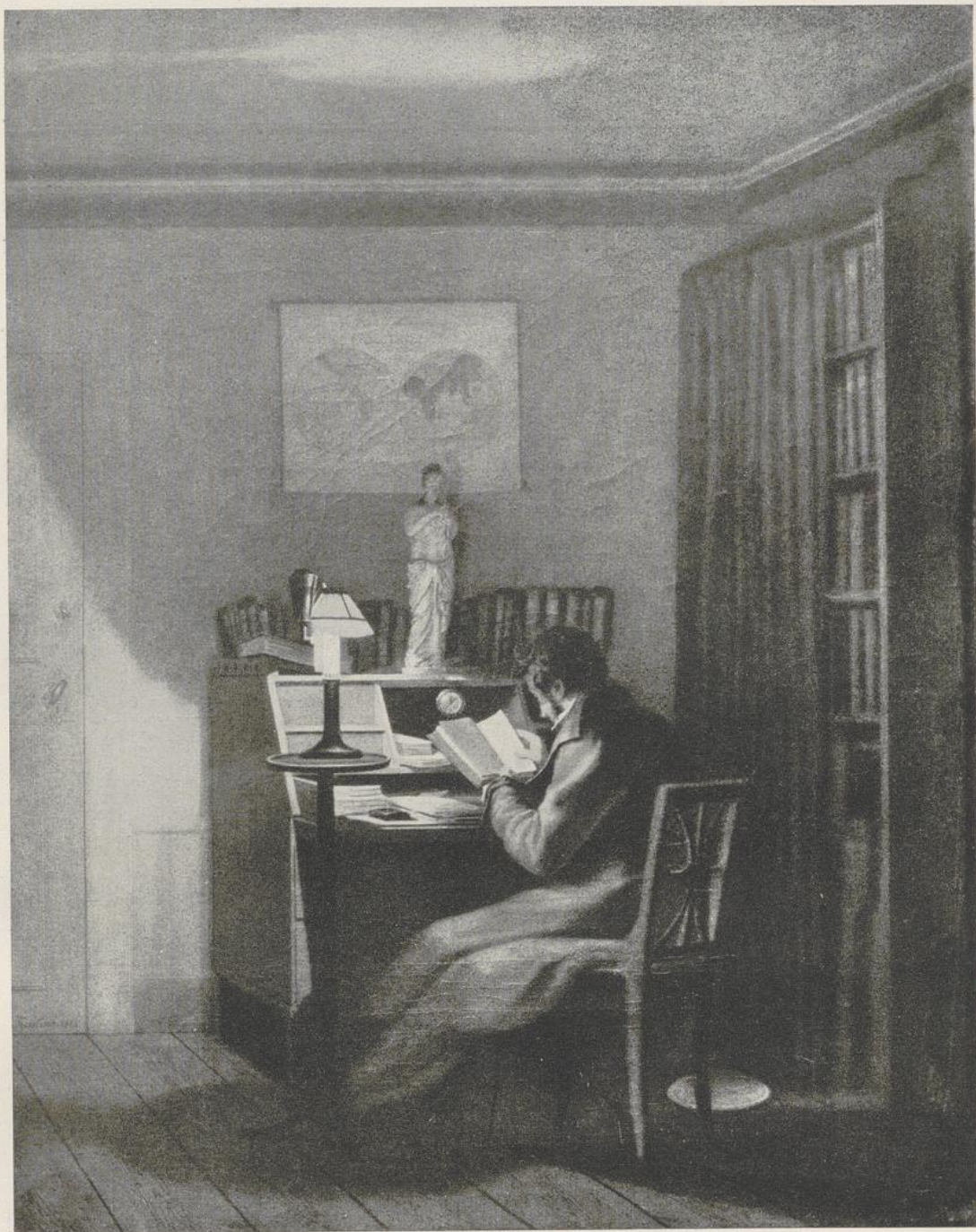
26 Karl Friedrich Schinkel, *Gotischer Dom*, 1811. Berlin, Nationalgalerie



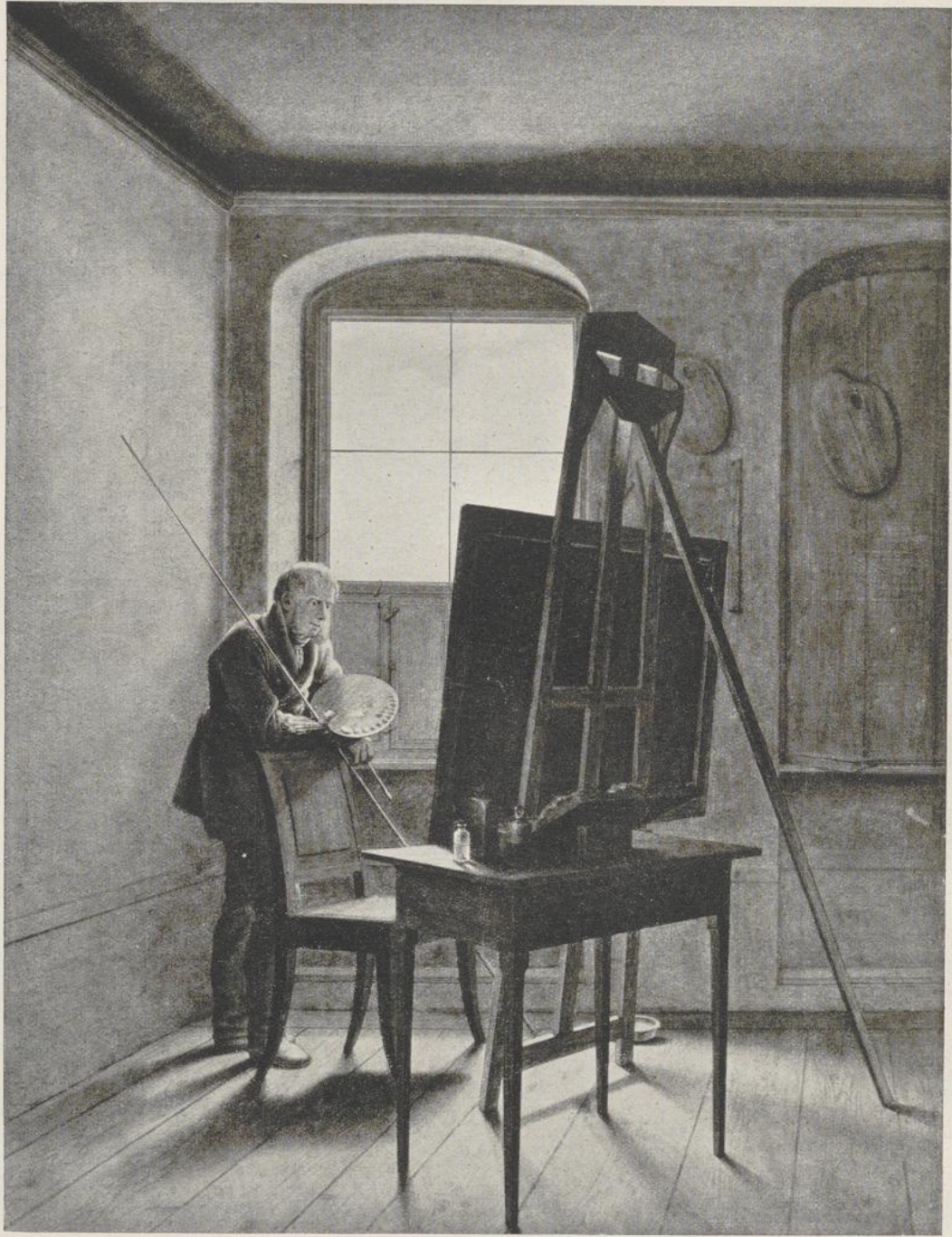
27 Karl Friedrich Schinkel, Mittelalterliche Stadt an einem Fluß, Berlin, Nationalgalerie



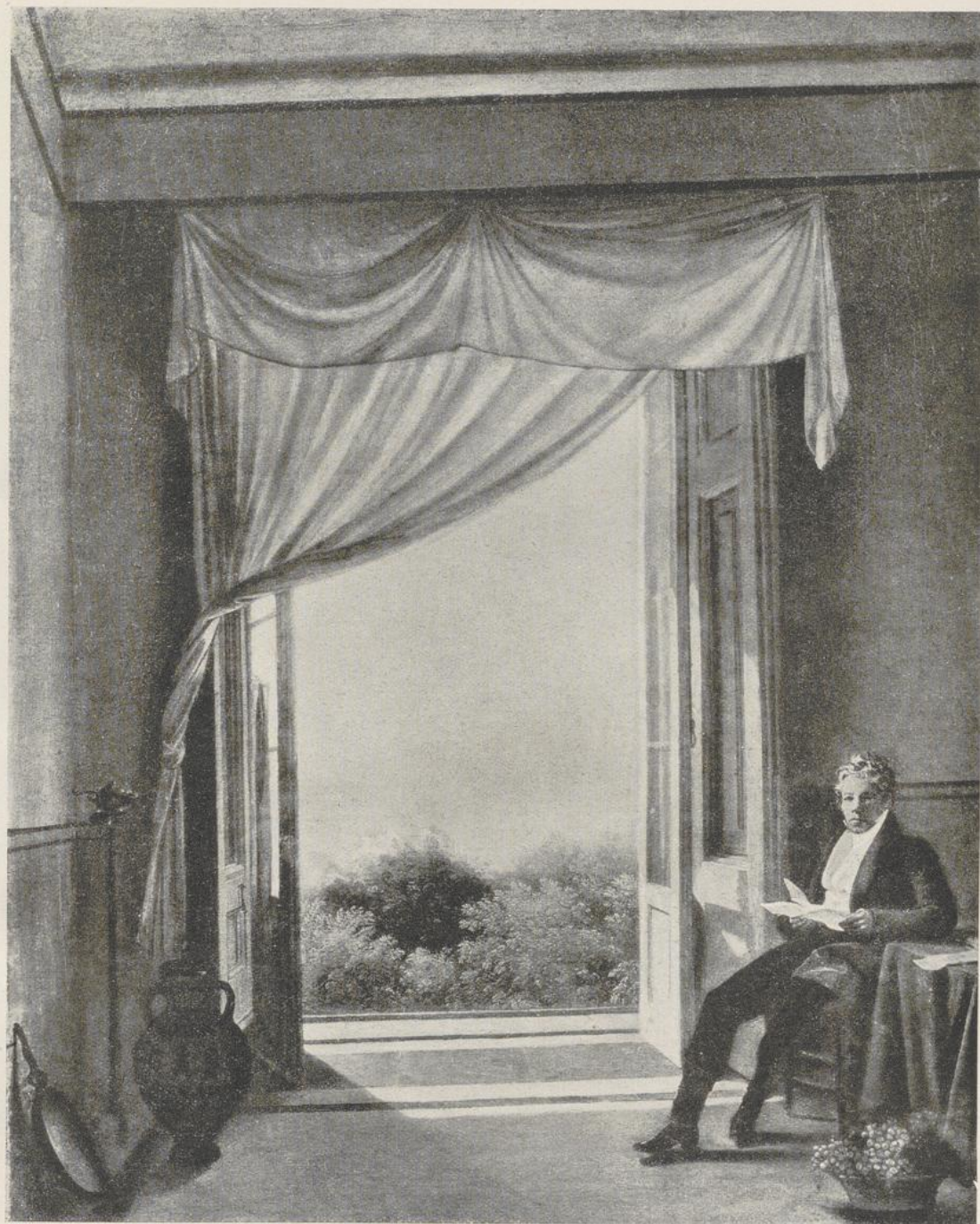
28 Georg Friedrich Kersting, *Die Stickerin am Fenster*. 1812. Weimar, Staatl. Kunstsammlungen



29 Georg Friedrich Kersting, *Der elegante Leser*. 1812. Weimar, Staatl. Kunstsammlungen



30 Georg Friedrich Kersting, *Caspar David Friedrich in seiner Werkstatt*. Um 1818/19. Berlin, Nationalgalerie



31 Franz Ludwig Catel, Innenraum mit Bildnis Schinkels. Berlin, Nationalgalerie



32 Joseph Anton Koch, *Landschaft mit Regenbogen*. 1810. Karlsruhe, Staatl. Kunsthalle

O lieb Mädel, wie schlecht bist du

Die Welt war mir zuwider
Die Berge lagen auf mir,
Der Himmel war mir zunieder,
Ich sehnte mich nach dir, nach dir.
O lieb Mädel, wie schlecht bist du!

Ich trieb wohl durch die Gassen
Zwei lange Jahre mich;
An den Ecken muß ich passen
Und harren nur auf dich, auf dich,
O lieb Mädel, wie schlecht bist du!

Und alle Liebeswunden,
Die brechen auf in mir,
Als ich dich endlich gefunden,
Ich lebte und starb in dir.
O lieb Mädel, wie schlecht bist du!

Ich hab vor deiner Türe
Die hellgestirnte Nacht,
Daß dich mein Lieben rühre,
Oft liebeskrank durchwacht.
O lieb Mädel, wie schlecht bist du!

Ich ging nicht zu dem Feste,
Trank nicht den edlen Wein,
Ertrug den Spott der Gäste,
Um nur bei dir, bei dir zu sein.
O lieb Mädel, wie schlecht bist du!

Bin zitternd zu dir gekommen,
Als wärst du ein Jungfräulein,
Hab dich in Arm genommen,
Als wärst du mein allein, allein.
O lieb Mädel, wie schlecht bist du!

Wie schlecht du sonst gewesen,
Vergaß ich liebend in mir,
Und all dein elendes Wesen
Vergab ich herzlich dir, ach dir.
O lieb Mädel, wie schlecht bist du!

Bergab bin ich gegangen
Mit dir zu jeder Stund,
Hab fest an dir gehangen
Und ging mit dir zugrund.
O lieb Mädel, wie schlecht bist du!

Als mir Dein Lied erklang

Dein Lied erklang! ich habe es gehöret,
Wie durch Rosen es zum Monde zog;
Den Schmetterling, der bunt im Frühling flog,
Hast du zur frommen Biene dir bekehret.
Zur Rose ist mein Drang,
Seit mir dein Lied erklang.

Dein Lied erklang! die Nachtigallen klagen
Ach meiner Ruhe süßes Schwanenlied;
Dem Mond, der lauschend von dem Himmel sieht,
Den Sternen und den Rosen muß ich klagen,
Wohin sie sich nun schwang,
Der dieses Lied erklang.

Dein Lied erklang! es war kein Ton vergebens,
Der ganze Frühling, der von Liebe haucht,
Hat, als du sangest, nieder sich getaucht
Im sehnsuchtsvollen Strome meines Lebens,
Im Sonnenuntergang,
Als mir dein Lied erklang!

Was reif in diesen Zeilen steht

Was reif in diesen Zeilen steht,
Was lächelnd winkt und sinnend fleht,
Das soll kein Kind betrüben;
Die Einfalt hat es ausgesät,
Die Schwermut hat hindurch geweht,

Die Sehnsucht hats getrieben.
Und ist das Feld einst abgemäht,
Die Armut durch die Stoppeln geht,
Sucht Ähren, die geblieben;
Sucht Lieb, die für sie untergeht,

Sucht Lieb, die mit ihr aufersteht,
Sucht Lieb, die sie kann lieben.
Und hat sie, einsam und verschmäht,
Die Nacht durch, dankend in Gebet,
Die Körner ausgerieben,

Liest sie, als früh der Hahn gekräht,
Was Lieb erhielt, was Leid verweht,
Ans Feldkreuz angeschrieben:
„O Stern und Blume, Geist und Kleid,
Lieb, Leid und Zeit und Ewigkeit“!

ACHIM VON ARNIM

1781—1831

Reiterlied

Flüchtig Dasein auf den Rossen,
Kühnes Buhlen mit dem Winde —
Schaut: die Erde, fortgestoßen,
Rollet unter uns geschwinde.

Brausend strecken sich die Rosse
Schmal wie einer Jungfrau Leib,
Was auf Erden sich genossen,
Dies ist schnellster Zeitvertreib.

Grüne Äste, überstreifend,
Treiben fort die lästgen Fliegen,
Durch die grünen Wiesen schweifend
Gleiten wir in Wolkenzügen.

Unser Hufschlag schallet doppelt
An des Waldes grüner Wand,
Und die Sonne scheint doppelt
Bebend an der Erde Rand.

In den Zügen: welch Geschreie,
In den Mähnen: welch ein Hauch,
Aber uns kommt eine Weihe,
Eine Träne in das Aug.

Wir vergessen schon der Stunden,
Wo wir zwischen Mauern wohnen,
Sind vom Abendglanz gebunden
Freier Lieb zur Nacht zu fronen.

Lange drückte schweigend Bangen
Meines Herzens tiefen Grund,
Seht mein Roß ist durchgegangen,
Füllt mit Jubel sich mein Mund.

Weggeworfen sind die Bügel,
Schwebend hält mich Gleichgewicht,
Freies Roß, zerreiß die Zügel,
Jage nach dem Sonnenlicht!

Morgendliches Entzücken

Mir ist zu licht zum Schlafen,
Der Tag bricht in die Nacht,
Die Seele ruht im Hafen,
Ich bin so froh erwacht!

Ich hauchte meine Seele
Im ersten Kusse aus,
Was ist's, daß ich mich quäle,
Ob sie auch fand ein Haus!

Ich habe was zu sinnen,
Ich hab, was mich beglückt;
In allen meinen Sinnen
Bin ich von ihr entzückt.

Sie hat es wohl gefunden
Auf ihren Lippen schön,
O welche selge Stunden,
Wie ist mir so geschehn!

Was soll ich nun noch sehen?
Ach alles ist in ihr;
Was fühlen, was erleben?
Es ward ja alles mir!